

Frauen Wege



**Jahresthema 2011/2012:
Leuchtsuren –
Frauen lernen voneinander
Seite 29**

Willst du glücklich sein im Leben...



Suche – finde – entdecke dein Glück

● Willst du glücklich sein im Leben ...
Grafik: Dori Keller-Frasch, Leingarten

Seiten 4 – 27



Thema Glück:

Andacht: Jesus will unser Glück 4

Karin Morgenroth

„Glück ist wie ein Schmetterling“
Glück haben – Glücklich sein 6

Dr. Beate M. Weingardt

Dass du dir glückst 10

Angelika Weller-Eylert

Wie glücklich darf ein Christ sein? 14

Elfriede Schick

Stolperstein: Glück – keine Chance 18

Statements: Glück – meine Chance 19

Entwurf für die Praxis 20

Annemarie Meyer

Literaturtipps 25

Marliese Gräse

Ohne Worte 28

Heike-Ruth Klaiber

Jahresthema des Frauenwerks 29

Missionarinnen der EmK
Teil 1: Simone Focke in Nordirland 30

Aktuelles aus dem Frauenwerk 32

Berichte von Veranstaltungen 33

Weltgebetstag 2011 36

Gudrun Strobel

Veranstaltungen/Impressum 38

Herzlich willkommen

*Was mich glücklich macht?*

Neben den etwa einhundertvierundzwanzig anderen kleinen und großen Dingen, Erlebnissen und Begegnungen ist es zum Beispiel das Sitzen am Kamin, dabei den Flammen zuzuschauen, Erdnüsse zu knacken und in guter Gesellschaft das sagen zu können, was ich gerade fühle und denke.

Und Sie, liebe Leserinnen und Leser? Jede und jeder von uns könnte wohl die Frage nach dem Glück für sich anders beantworten. Manchmal scheinen wir uns nur nicht richtig bewusst zu machen, wie oft wir eigentlich glücklich sind. Da sehen wir schwarz und die guten, erfreulichen Dinge treten in den Hintergrund. Eine Zeit lang habe ich eingeübt, am Ende des Tages drei Glücksmomente aufzuschreiben. Selbst in der finstersten Zeit fand ich doch jeden Tag mindestens drei schöne Dinge! Und ich spüre, wie es in schweren Tagen trotz allem kleine Glücksmomente gibt. Sind Sie auch so ein Glückspilz wie ich?

Glück kommt selten von ganz allein, sondern meistens mit dem Tun, dem Genuss und dem bewussten Erkennen des Glücks. Dies ist die Botschaft dieser neuen FrauenWege.

Viel Glück mit unserem Glücks-Heft!



Britt Müller



Jesus will unser Glück

Während Jesus über diese Dinge sprach, unterbrach ihn plötzlich eine Frau aus der Menge und rief ihm zu: „Glücklich zu preisen ist die Frau, die dich zur Welt bringen und dich stillen durfte!“ „Ja“, erwiderte Jesus, „glücklich zu preisen sind die, die Gottes Wort hören und es befolgen“.

Lukas 11, 27 f



„Mutterglück ist das, was eine Mutter empfindet, wenn alle Kinder endlich schlafen.“ Eine Karte mit diesem Spruch fand ich heute in einem Karton bei meinen Erinnerungen. Meine Mutter schenkte sie mir, als unsere beiden Mädels noch klein waren. Der Spruch hat mich damals mit seinem Humor immer wieder daran erinnert, wie wertvoll uns unsere Kinder sind. Welches Glück es ist, sie zu haben!

Jetzt erinnert mich die Karte an meine Mutter. Sehr oft hat sie mir erzählt, wie schön es war, jedes ihrer Kinder nach der Geburt in den Arm gelegt zu bekommen. Ganz zärtlich wurde ihre Stimme beim Erinnern. Oft nahm sie mich dabei in den Arm und drückte mich liebevoll an sich.

Damals stand bei Jesus eine Menge Leute. Sie waren neugierig. Wer war nur dieser Mann, der so viel von Gott sprach

und Wunder tat? Sollten sie ihm glauben oder besser misstrauen? Mitten hinein in seine Worte rief plötzlich eine Frau etwas. Wie wichtig musste ihr das sein: Sie hatte sich entschieden! In der großen Menge von Zuhörern, zu der viele Zweifler und Horcher gehörten, positionierte sie sich: „Glücklich zu preisen ist die Frau, die dich zur Welt bringen und dich stillen durfte!“ Wie bewundernd sind ihre Worte. Und welcher erstaunlichen Vergleich benutzt sie, um sich zu Jesus zu bekennen: Was ist das für ein besonderes Glück, Mutter zu werden und zu sein!

Jesus versteht die Frau. Und er geht auf sie ein. Auch wenn ihre Worte gerade nicht zu seinem Thema passen. Oder passen sie? Es geht ja um ihre Entscheidung für ihn. Und ist das nicht genau das, was Jesus sich wünscht? Eine Entscheidung für ihn und damit für Gott, von dem das Leben ausgeht und der das Glück ermöglicht. Dafür ist Jesus doch gerade unterwegs!

Jesus bietet jedem Menschen eine innige Beziehung zu ihm an. Es gibt kein Privileg für Wenige. Jesus möchte, dass wir ihm vertrauen und seine Botschaft in unser Herz lassen. Er möchte für uns da sein in jeder Situation unseres Lebens. Er will uns Liebe schenken für die Menschen, die mit uns leben. Er will unser Glück. Und so antwortet er ihr: „Ja, glücklich zu preisen sind die, die Gottes Wort hören und es befolgen.“



*Karin Morgenroth
mit ihren beiden
Töchtern.*

Foto: privat

Aber sollte das stimmen? Ist mein Glück wirklich davon abhängig, wie es um meine Beziehung zu Jesus und um die zu meinen Mitmenschen steht? „Das ist nicht zu glauben. Es ist abstrakt“, fand eine junge Frau, die ich neulich kennenlernte. Wir redeten bis in die Nacht darüber. Sie war enttäuscht davon, wie ihr Leben lief. Von Glück keine Spur. Wie sollte Gott ihr Leben glücklicher machen? „Da müsste mich Jesus schon im Markt nebenan auf eine Flasche Wein einladen. Dann würde ich es glauben.“ (War da nicht doch eine Spur von Hoffnung zu hören?)

Die Frau damals hatte sich für Jesus entschieden. Sie hatte ihm ihr Herz geöffnet. Er ihr seines. Es war ihr Glück.

Jesus möchte, dass wir mit ihm leben und unsere Beziehungen gestalten. Wäre ich bereit, mich darauf einzulassen? Was würde das für mein Leben konkret bedeuten?



Karin Morgenroth
Cranzahl
Frauenkreisleiterin



„Wie ein Schmetterling“

Glück haben – glücklich sein: Die vier G



„Glück ist wie ein Schmetterling ...“ heißt es in einem Schlager von Nana Mouskouri, „es kommt zu dir und fliegt davon“. Stimmt es wirklich, dass Glück immer nur von kurzer Dauer ist? Purer Zufall? Um es kurz zu machen: Glück *haben* ist vielleicht Glückssache, Glück*lichsein* nicht. Ich verstehe unter Glück allerdings nicht Euphorie („himmelhoch jauchzend“), denn die gibt's in der Tat immer nur für kurze Zeitabschnitte. Stattdessen definiere ich Glück als eine bejahende Haltung, ein *positives Gestimmtsein der Seele*, sozusagen eine harmonische Grundmelodie des Lebens, zu der ich trotz mancher Erschütterungen, Verstimmungen und Disharmonien immer wieder zurückkehren kann.

*Glück ist eine bejahende Haltung,
ein positives Gestimmtsein der Seele.*

Wie ein dreibeiniger Hocker

Diese bejahende Haltung hat drei Dimensionen: Ich bin grundsätzlich im Einklang mit mir selbst, mit meinen Mitmenschen und mit meinen Lebensumständen. Man kann diese drei Dimensionen mit den drei Beinen eines Hockers vergleichen: Damit er steht, reicht es nicht, wenn zwei Beine intakt sind, eines aber angeknackst ist. Wenn man bedenkt, dass *alle drei* Bereiche zum Glück

gehören, so ist es allerdings kein Wunder, dass so wenig Menschen wirklich glücklich sind. Meistens „hakt's“ irgendwo. Selbst wenn jemand von sich sagen kann, dass er mit allen drei Dimensionen derzeit in Einklang ist, kann es schon morgen oder ein Jahr später ganz anders aussehen, denn wir ändern uns, unsere Mitmenschen ändern sich und auch die Lebensverhältnisse können sich schnell ändern. Es bedarf deshalb

harter geistig-seelischer Arbeit, um mit diesen veränderten Bedingungen wieder

in inneren Einklang zu kommen, mit ihnen „seinen Frieden“ zu machen. Und es ist eines der Geheimnisse glücklicher Menschen, dass sie diese Arbeit immer wieder erfolgreich leisten, weil sie *sich selbst* als verantwortlich für ihr Glück ansehen und niemanden sonst.

Ich will vier Spielräume beziehungsweise Arbeitsfelder nennen, die eine entscheidende Rolle spielen, wenn es um unser Glück geht (der besseren Merkfähigkeit halber beginnen alle vier mit einem „G“).

Gedanken

Wir haben die Freiheit zu entscheiden, wie wir über uns, andere Menschen und das Leben mit all seinen Begleiterschei-



nungen und Zwischenfällen denken, wie wir etwas deuten oder bewerten: Es gibt immer mehrere Möglichkeiten, und nicht alle sind gleich glücksfördernd. Auf einem Plakat las ich: „Natürlich können Sie sich den ganzen Tag ärgern, aber Sie sind dazu nicht verpflichtet.“ – Vielen ist diese Freiheit in der Wahl ihrer Gedanken nicht bewusst. Sie meinen, es gäbe in der Regel nur eine Möglichkeit, etwas zu sehen oder zu bewerten. Weit gefehlt! Wir verfügen über einen enormen Deutungsspielraum. Einfaches Beispiel: Bei einem Gottes-

dienst hörte ich eine Frau hinter mir laut flüstern: „So hab ich mir die Pfarrerin aber nicht vorgestellt!“ Jetzt hatte ich zwei Möglichkeiten, diesen Satz zu verstehen, und ich habe beschlossen, ihn positiv zu verstehen. Ich werde nie erfahren, ob ich richtig lag, aber ich weiß ganz sicher, dass ich gut damit lebte! Wichtig ist, sich klarzumachen, wir können zwar nicht immer bestimmen, *was* wir sehen, hören, erfahren und erleben, aber worüber wir ganz gewiss entscheiden, ist, *wie* wir es interpretieren und bewerten. Ich möchte Sie dazu ermuntern, in Zukunft, wenn Sie sich ärgern, darüber nachzudenken: „Und wie könnte man das Ganze auch anders, zum Beispiel positiv sehen?“



Gleichgewicht

Damit ist nicht gemeint, dass in unseren Beziehungen oder unserem Leben immer alles schön ausgewogen und im Lot ist, sondern dass die Unausgewogenheit, beziehungsweise Einseitigkeit, *nicht* zum Dauerzustand werden darf.

Unter seelischem Gleichgewicht verstehe ich eine gewisse innere Ausgeglichenheit, ein In-Sich-Ruhen, wie es nur möglich ist, wenn man Selbstvertrauen hat, mit sich selbst im Einklang lebt und eigene Bedürfnisse ernst nimmt. Da wir uns laufend ändern und ständig neue Erfahrungen machen, ist unser inneres Gleichgewicht oft gefährdet, geht verloren und muss wieder neu aufgebaut werden, vor allem nach ein-

Wir entscheiden, welche Gedanken wir zulassen und wie wir die Dinge interpretieren.

Fotos: Hardy und Andrea Kusajda, Pixelio





■ ■ ■ schneidenden und belastenden Lebensereignissen.

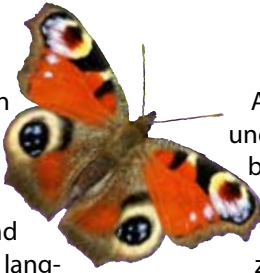
Diese innere Balance ist viel entscheidender für unser Glück als alle käuflichen und materiellen Glücksgüter. Wer langfristig glücklich ist, hat erkannt, dass der Durst der Seele mit Haben nicht zu befriedigen ist, denn das Wesentliche im Leben kann man nicht kaufen: *Liebe, Geborgenheit, Selbstannahme, Wohlbe- finden, Sinn im Leben.*

Diese Erkenntnis macht uns auch wachsam, wenn es um die Ausgewo- genheit geht zwi- schen Arbeit und dem, was uns sonst im Leben wertvoll

ist. Wer alles dem Beruf unterordnet, hat entweder Sorge um seinen Arbeitsplatz oder ist abhängig von der Droge „Erfolg und Anerkennung“, von der Droge „Macht“ oder der Droge „Geld“. Doch wie bei jeder Sucht verliert man dabei im- mer mehr sein inneres und äußeres Gleichgewicht. Das hat Jesus gewusst, als er sagte: „Was hätte ein Mensch da- von, wenn er die ganze Welt gewinnen würde, aber sein Leben dabei verlöre?“ (Matthäus 16, 26).

Gemeinschaft

Lebensqualität ist in erster Linie Bezie- hungsqualität. Damit meine ich nicht nur die Verbindung mit einem Lebens- partner, sondern auch das Netz von Freundschaften und Beziehungen, das wir aufbauen und pflegen.



Alle Studien über das Glück und seine Voraussetzungen ha- ben ergeben, dass glückliche Menschen sehr viel Wert auf tiefe und befriedigende Be- ziehungen legen und auch eine Menge dafür tun: Einander akzep- tieren, echtes Interesse am Anderen ha- ben, ihm zuhören, sich in ihn einfühlen, offen über alles(!) reden, sich selbst auch mal zurücknehmen, nicht immer recht haben müssen, sich auf die Zuverläs- sigkeit und Treue des Anderen verlassen können.

*Das Glück ist ein Schmetterling.
Jag ihm nach, und er entwischt dir.
Setz dich hin, und er lässt sich auf deiner
Schulter nieder. Anthony de Mello*

Sich abgrenzen zu können, ist ebenfalls ein wichtiger Teil ge- lingender Beziehun- gen und damit eine

Bedingung für dauerhaftes Glücklich- sein. Viele Menschen wagen es nicht, gegenüber ihren Kindern, ihrem Partner oder ihren Eltern mehr Raum für sich selbst einzufordern aus Angst, dies könnte ihnen als Lieblosigkeit oder Ego- ismus ausgelegt werden. Gerade Chris- ten sind hier besonders gefährdet. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ be- deutet jedoch nicht, „Liebe ihn dauernd auf deine Kosten“ – sonst ist dein Akku bald mit Sicherheit leer.

Das Haus unseres Glücks, so viel dürf- te klar geworden sein, ist kein Fertighaus, das andere für uns aufstellen, son- dern eines, bei dem wir selbst Hand anlegen. Es dauert natürlich eine Weile, bis es steht – und es bleibt immer noch etwas zu tun.





Lebensqualität ist in erster Linie Beziehungsqualität.

Fotos: Christopher Pach und Andrea Kusajda, Pixelio, Grafik: Dori Keller-Frasch

Manchmal fällt auch etwas ein oder geht kaputt und muss neu gebaut werden! Doch diesen „Hausbau“ ganz allein schaffen zu wollen, wäre meines Erachtens die pure Selbstüberforderung. Wir brauchen andere dazu! Außerdem, jedes Haus braucht ein Fundament – davon handelt das vierte und letzte Arbeitsfeld.

Glaube

Ich verstehe Glauben im Sinne Jesu als Nachfolge, das heißt als Vertrauen im praktischen Vollzug des Lebens. Wenn ich glaube, dann lasse ich mich in meinem Leben mit all seinen Facetten auf Gott ein und lerne, mich

immer mehr auf ihn zu verlassen. Konkret bedeutet das für mich persönlich:

Ich will mir der Gegenwart Gottes in meinem Leben bewusst sein. Ich will ihn finden in dem, was mir begegnet, in jedem Menschen, aber auch in jedem Problem, das sich mir stellt. Ich will ihn spüren im Wind, der mein Gesicht streichelt, und im Regen, der mich klatschnass macht. Dieses Wissen, dass er da ist und dass er mein Gegenüber in allem ist, macht mich glücklich und gibt meinem Leben Sinn.

Es macht mich glücklich, dass ich nicht an den Zufall glauben muss. Mein Leben ist in Gottes Hand und ich gehe an seiner Hand, es sei denn, ich habe keine Hand frei für ihn oder will mich nicht an ihn binden. Dann allerdings lebe ich auf eigene Verantwortung. Ich sehe es als





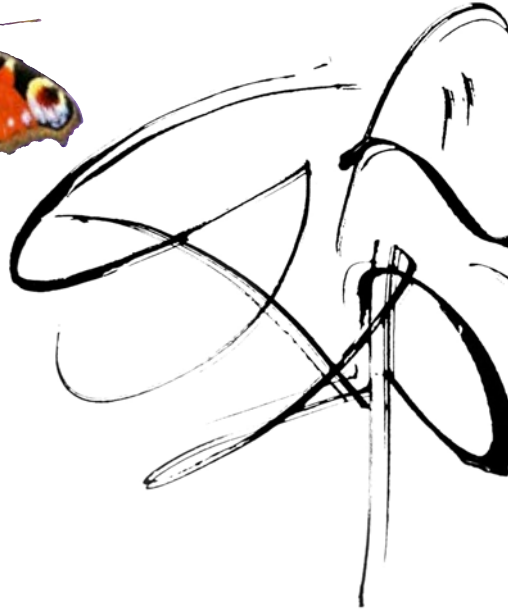
- ■ ■ Glück an, die Kraft und Weisheit zur Lebensgestaltung von Gott zu bekommen – und dass ich die Verantwortung für mich, mein Leben, mein Glück nicht allein tragen muss!

Viele Menschen haben es schwer, sich anzunehmen. Sie haben vielleicht nie umfassende Liebe und bedingungslose Anerkennung erfahren. Als Christ glaube ich, dass Jesus auch alte und tiefe Wunden unserer Seele verbinden und uns zu reifer Selbstannahme befähigen kann. So wie er eine Frau, die 18 Jahre lang verkrümmt lebte, wieder aufrichtete, so kann er auch aus unseren Verkrümmungen noch etwas machen, was uns aufrecht leben lässt. Dass diese Möglichkeit besteht, das macht mich glücklich und zuversichtlich.

Es kann einem in mancher Lebenslage oder in einer schwierigen Beziehung fast unmöglich erscheinen, noch etwas Positives zu sehen. Ich bin froh, dass ich mir in solchen Situationen sagen darf: „Denen, die Gott lieben, muss alles zum Guten dienen“ (Römer 8,28). Darauf vertraue ich, auch wenn dieses Gute oft nicht so schnell erkennbar ist, denn: „Man muss das Leben vorwärts leben – doch verstehen kann man es nur rückwärts.“



Dr. Beate M. Weingardt
Tübingen
Diplomspsychologin



„Dass du dir Eudaimonía, Happiness,



„Dass du dir glückst...“ so hebt das Gedicht des Schweizer Dichter-Pfarrers Kurt Marti (*siehe hintere Umschlagseite*) an.

Dass du dir glückst!? Dass mir ein Essen geglückt, also gelungen, ist, oder ein Referat, das kenne ich, aber *ich mir*? Das würde ja heißen, dass ich etwas machen muss oder zumindest tun kann, um glücklich, gelungen, zu werden ...

Dazu muss ich erst mal fragen, was



Grafik: Maya Huber

glückst ...“

Felicitas und Seligkeit

Glück ist. Aber keine und keiner kann das eindeutig beantworten. Das wurde mir an den über 100 Zitaten deutlich, die ich gefunden habe. So viele unterschiedliche Übersetzungen, Deutungen und Interpretationen dieses einen kleinen Wortes!

Glück ist demnach ein Erfahrungs- und Erlebnis-Begriff, der sich für jede von uns jeweils anders füllt. Die eine kann Glück mit Fröhlichkeit und Lachen gleichsetzen, während für eine andere

ihr Glück in Ruhe und Abgeschiedenheit liegt. Selbst in unterschiedlichen Lebensphasen kann Glück für die gleiche Frau Unterschiedliches beinhalten: Was eine gestern glücklich machte, kann heute schon unwichtig sein.

Wir sprechen vom Zufallsglück, wenn etwas Unvorhergesehenes gut geht, reden von einer Glückssträhne, wenn das Glückhaben andauert und kennen Glückstränen, wenn das Glück sich zur Glückseligkeit steigert. Es gibt Leute, die laufen über eine Wiese auf der Suche nach dem Glücksklee oder kaufen Glückslose bei einer Tombola. Manche, die wir kennen, stehen unter einem Glücksstern, und wir sagen – neidvoll oder resignierend – „Das ist halt Glückssache, er ist ein Glückspilz, sie ist ein Glückskind“.

Das Wort „Glück“ als solches wird erstaunlich spät dokumentiert, erst etwa 1160, also im Mittelhochdeutschen. Da heißt es „gelücke“ und bedeutet Schicksal, Geschick, Zufall, günstiger Ausgang.¹ Die Herkunft ist unbekannt, verwandt ist es jedenfalls dem holländischen „ghe-lucke“, auch dem englischen „luck“ und ist das gänzlich Überraschende, das, was die Römer fortuna nannten und die Griechen eutychía – die Schweizer nennen es Occasion.

Der glückliche Zustand dagegen, das gelingende Leben, Zufriedenheit, eine gleichbleibende, gelassene Fröhlichkeit, hieß bei den Griechen eudaimonía, bei den Römern felicitas und die Engländer nennen es happiness. Im Mittelhochdeutschen hieß es saelde, und entfernt klingt „selig“ darin an. Wir haben für die-





■ ■ ■ sen Begriffs-Komplex leider kein eigenständiges Wort mehr, wir sagen zu beidem „Glück“.

Im Bedeutungswörterbuch steht aber wenigstens noch zweierlei unter „Glück“:

1. günstige Fügung des Geschicks und
2. Zustand innerer Harmonie und Zufriedenheit².

Martin Luther nannte diesen Zustand „selig“, weil zu seiner Zeit dafür noch die Bedeutung galt: glücklich, gesegnet, gütig, heilsam, wohlgeartet, tauglich, tüchtig sein.

Heute ist der Begriff „selig“, zumindest in unserer Alltagssprache, leider nicht mehr geläufig.

Dabei kommt mir auch gleich der Kanon „Viel Glück und viel Segen“ in den Sinn und die ewige Frage, warum da zweierlei gewünscht wird und was der Unterschied ist.

Glück ist nach allem, was ich erreichen konnte, wirklich das, was uns zufällt. Es wird gesandt von einem günstigen Schicksal, von „jenem höheren Wesen, das wir verehren“, wie Heinrich Böll sagte, meinethalben *auch* von Gott. Dagegen hat Selig-Sein seinen Ursprung im Segen, der *nur* von Gott über uns geträufelt oder ausgeschüttet werden kann. Denn in Harmonie mit sich und anderen zu leben – das ist ein Segen.

Aber anders als beim *Zu-fall* des Glücks ist Seligsein (in heutiger Sprache „glücklich sein“) ein *Zustand*, an dem wir mitbeteiligt sind. Da kommt dann das herein, was in Luthers Glücks-Verständnis mitklang. Seine Übersetzung von 1. Tim 4, 16 lautet daher: „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in die-



Musik wird erst zum Erlebnis, wenn man etwas dafür tut: Instrumente und Stimmen erklingen lassen. Foto: Rainer Sturm/Pixelio

sen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.“³

Eine Schriftstellerin unserer Tage sagt es so: „Ich habe wirklich vor, ständig an der Ermöglichung von irgendetwas Gutem, Richtigem, Schönem zu arbeiten, an diesen winzigen Anstiftungen zum Glück“⁴.

Wir kennen das Wort Anstiftung normalerweise nur im Zusammenhang mit negativem Tun. So sprechen wir von Anstiftung zum Diebstahl oder von Brandstiftung, also von Unterfangen, die den Mitmenschen mehr oder minder großen Schaden zufügen. Nun finde ich dieses Wort in positiver Anwendung. Kann man also demnach das Glück anstiften, sprich „tun“? (Da ist es wieder: gütig, wohlgeartet, tauglich, tüchtig.)



Mir scheint, es ist wie mit der Hausmusik: Wenn wir Noten haben, dazu Instrumente und Leute mit der Lust und Fähigkeit zu musizieren, dann haben wir die Voraussetzungen, Musik zu hören, sie zu erleben. Solange sie aber nicht gespielt, also getan wird, werden wir kein Musikerlebnis haben.

So glaube ich, gibt es eine Menge zu „tun“, um uns glücklicher zu fühlen.

Vor allem wird deutlich, dass wir – aus Mangel an zwei Wörtern – in unserem heutigen Sprachgebrauch unterscheiden müssen zwischen **„Glück haben“** und **„glücklich sein“**.

Ich selbst habe zum Beispiel höchst selten Glück, was etwa Verlosungen oder Preisrätsel angeht – die Wellness-Wochenenden oder das Luxus-Auto gewinnen immer andere. Aber glücklich zu sein, das kenne ich trotzdem (oder gerade deshalb?). Das Glückliche liegt nämlich in erster Linie nicht an den Situationen oder den Dingen, sondern in meinem Umgang mit ihnen. Manche meinen ja, auf das Glück könne oder müsse man warten wie auf schönes Wetter. Und während sie auf ihr ganz spezielles Glück warten, versäumen sie es womöglich Tag für Tag. Um das zu ändern, sind meine Aufgeschlossenheit und mein Empfinden gefragt, die mich mein Glück überhaupt erkennen lassen, und es ist meine Tatkraft, die mich das jeweils mögliche Glück tun lässt.

Zumeist sind ja wohl wir Frauen für die Versorgung mit dem täglichen Brot zuständig – warum sollten wir uns nicht auch für die tägliche Freude einsetzen? Wenn wir erst mal aufmerksam werden für das, was uns gut tut, was uns glücklich stimmt, werden wir schnell immer mehr be-glückende Situationen spüren und die auch schaffen können. Und wenn wir dann noch erfahrene Glücksmomente sammeln, etwa in einem Freuden-Tagebuch, oder uns immer wieder erinnern, indem wir zum Beispiel andern von den „Gelingensgeschichten“ erzählen⁵, dann wird sich das Glück mehren in unserer Welt.

Immerzu wunschlos glücklich können wir dennoch nicht sein, das wäre vermessen.

Oft glücklich und nie wunschlos bin ich – und so wünsche ich Ihnen und mir: dass wir uns glücken, und viele mit uns sich auch!

Angelika Weller-Eylert
Potsdam
Ehrenamtliche Referentin
in der Frauenarbeit der
Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg



1) Großes Wörterbuch der deutschen Sprache, 1977, 2) Duden 10: Bedeutungswörterbuch, 1985, 3) Stuttgarter Jubiläumsbibel 1941, 4) Gabriele Wohmann, in: Schönes Gehege, 5) Fulbert Steffensky

Wie glücklich darf ein Christ sein?





Glück gehörte lange Zeit nicht in das christliche Vokabular. Im Gegenteil: „Glück ist das Zauberwort, das der Feind uns ins Leben spielt, um uns ums Ganze zu betrügen... Das Wörtchen Glück ist gesalzen und gewürzt und gekräutert von Ichsucht und Todesangst, von Lebensgier und Lieblosigkeit... Es entschuldigt jede Charakterlosigkeit“, so ein Theologe. Schon Friedrich Schiller wusste: „Gehorsam ist des Christen Schmuck.“ Darf ein Christ überhaupt an Glück denken? Ist Glück vielleicht des Christen Schmuck?

Die Frage hat mich lange umgetrieben. Das fing in meiner Kindheit an. Jeden Sonntag, wenn meine Mutter aus ihrer „Stunde“ heimkam, war sie zutiefst niedergeschlagen und jammerte uns vor, was für ein armer, elender, sündiger Mensch sie doch sei und dass sie es gar nicht wert sei, geliebt zu werden. Und jeden Sonntag, wenn dann der große Familienspaziergang dran war, und sie an der Hand meines Vaters mit uns durch die Wälder streifte, hellte sich ihre Stimmung auf und sie war wieder ein fröhlicher Mensch, eben die Mutter und nicht mehr das „Stundenelendshäufchen“! Bis es ihr wieder einfiel, sie dürfe doch gar nicht so glücklich sein – als ernsthafter Christ. Schon als Kind habe ich nicht begriffen, wie die frommen Prediger der „Stunde“ einem Menschen das Leben so vergällen können. Im Kindergottesdienst ging es doch fröhlich zu! Tief in meinem Innern war ich überzeugt, dass uns ein guter Gott durchs Leben trägt, der auch mit unse-

ren Fehlern fertig wird. Dieses unerschütterliche Gottvertrauen hat mir mein Vater vorgelebt. Er hat über seinen Glauben kaum einmal Worte verloren. Er strahlte ihn aus. Der frühere Pfarrer meiner Heimatgemeinde sagte mir einmal: „Dein Vater weiß, wo das Glück zu finden ist, nämlich in der Bibel“. Damals begriff ich etwas von dem mir zunächst so rätselhaften Satz, der auf dem Grabstein seiner früh verstorbenen ersten Frau stand: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ (Psalm 126). Glück hat wohl etwas mit dem Vertrauen zu tun, dass Gott heil machen kann, was der Seele weh tut.

Aber der ungelöste Widerspruch schwelte in mir: Darf ein Christ wirklich glücklich sein? So studierte ich Theologie. Doch das Studium hat mich in dieser so existenziellen Frage nicht weiter gebracht. Es war die Zeit, als der Streit um den historischen Jesus ausgebrochen war und die Evangelien nach den ech-



Glück ist in der Bibel zu finden.

Fotos: Werner/Pixelio, iStock



■ ■ ■ ten Jesusworten abgeklappert wurden. Alles andere war Gemeindebildung. Auch wir Studenten diskutierten heiß und heftig, analysierten, seziierten und zerpfückten die biblischen Texte nach allen Regeln der Kunst. Die Frage nach dem Glück wäre den meisten banal, wenn nicht lächerlich vorgekommen. War doch das authentischste Jesuswort die Leidensankündigung. Und die stand dem Glück diametral entgegen. Erst bei der Lektüre von Dorothee Sölles Buch „Phantasie und Gehorsam“ stieß ich auf den alarmierenden Satz: „Ich halte Jesus von Nazareth für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat“. Das war ein völliger Perspektivenwechsel. Bisher hatte der Mensch Jesus mit seinen

*„Ich halte Jesus von Nazareth für den glücklichsten Menschen, der je gelebt hat“.
Dorothee Sölle*

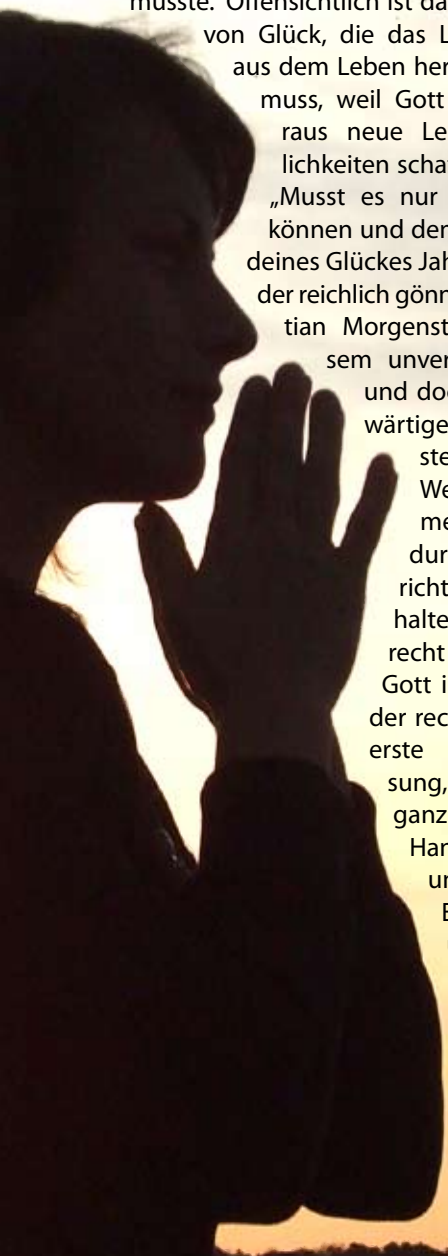
Empfindungen in der Theologie keine Rolle gespielt. Wie er gelebt hat, was er gefühlt haben könnte, wurde als pure Spekulation abgetan. Natürlich wurde sein unbedingter Gehorsam gegen

Gott herausgehoben und sein Opfer sinn. Aber genau das ergab für mich ein eher bedrückendes Bild: Der leidende Heiland auf seinem dornenvollen Weg. Unseretwegen, uns armen, elenden, sündigen Menschen wegen.

Ausgerechnet Dorothee Sölle, der man in der verfassten Kirche oft den Glauben abgesprochen hat, hat mir einen anderen Blick eröffnet: Jesus, der glücklichste Mensch, der je gelebt hat. Ich habe die Evangelien seither oft gegen den Strich gelesen und spüre ihnen

ab, wie das Glück daraus leuchtet. Jesus erscheint da als ein Mensch, der seine Umgebung mit Glück ansteckte, der seine Kraft weitergab, der verschenkte, was er hatte, Gottes unendliche Liebe. Er stürzte Menschen, deren Verfehlungen er sah, nicht in große Mutlosigkeit. Er zeigte ihnen die große Schönheit der Vergebung und die Kraft, daraus neu zu leben. Auch in seiner Kritik war immer das Geheimnis der Gnade versteckt. „Ich bin das Leben“, sagt Jesus im Johannesevangelium und meint doch das Leben, das glückt, weil er gegründet ist in Gott, dem barmherzigen Vater. An ihm hält er fest auch in seinem grausamen Sterben und traut dem Leben, das sich auf tut am Ostermorgen.

Jesus, so Dorothee Sölle, „fühlt sich von dem großen Leben (das er Gott nennt) so durchdrungen und getragen, so sehr angenommen



und geliebt, dass Glück für ihn nicht etwas ist, das man erst herstellen und besorgen müsste.“ Offensichtlich ist das eine Art von Glück, die das Leid nicht aus dem Leben herausfiltern muss, weil Gott auch daraus neue Lebensmöglichkeiten schaffen kann. „Musst es nur erwarten können und dem Werden deines Glückes Jahr und Felder reichlich gönnen“ (Christian Morgenstern). Diesem unverfügbaren und doch gegenwärtigen Glück steht der im Weg, der meint, nur durch sein richtiges Verhalten Gott recht zu sein. Gott ist gerade der recht, so die erste Seligpreisung, der sich ganz aus der Hand geben und Gottes Erbarmen überlassen kann. Freilich ist er innerlich oft arm dran, aber der Himmel

ist offen und strömt ihm zu, was er braucht. Glück wird im Leben real im Vertrauen. Und das wissen nicht nur die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde, das weiß auch das Märchen. Der „Hans im Glück“ ist eben der, der bei allen Niederlagen neues Vertrauen schöpft, dass das Leben so oder so gelingen wird. Und es gelingt.

Natürlich hat Jesus auch nicht in einer heilen Welt gelebt. Auch er lebte in einer Welt, in der gerechnet und gemessen wurde, wenn auch weniger in materieller als in religiöser Hinsicht. Da zählte vor Gott, was sich rechnet. Und wer Erfolg hat, hat gewonnen. Dieser Welt stellt Jesus seine Vision entgegen, dass Vertrauen so notwendig ist wie das tägliche Brot und Liebe das einzige, das zählt. Und er traut es den Menschen zu, das zu erproben. Wie in der Geschichte von der wunderbaren Brotvermehrung (Joh 6). Als all die vielen Menschen satt geworden sind, weil alle dankbar und umsichtig die Vorräte geteilt haben, lässt Jesus sie allein. Das Geschenk, das er ihnen mitgegeben hat, wird ihr Leben glücken lassen: die rechte Selbsterkenntnis, der aufrichtige Respekt vor anderen und das Vertrauen auf einen Gott, der es gut mit uns meint.

Und, Gott sei Dank, ist dieses Glück auch meiner Mutter noch zugefallen, einfach so. Doch – Glück ist des Christen Schmuck! Es leuchtet und kann andere glücklich machen.

Elfriede Schick
Löwenstein
Pfarrerin i.R.





Glück – keine Chance!

Bei mir ist das Glück noch nicht vorbei gekommen. Ständig begegnen mir lauter fröhliche Menschen, sie lachen und sind glücklich! Aber ich? Wie soll ich glücklich sein? Ich habe ja nur Pech! Gerade gestern: Ich hänge die Wäsche auf, kurz danach gibt's Wolkenbruch und Sturmflut, ich renne in den strömenden Regen, um die Wäsche wieder abzunehmen und einzusammeln, was der Wind forttrug. Klitschnass war ich!

Oder wenn ich schon mal auf der Autobahn fahre, ist Stau oder ich werde geblitzt. Sämtliche Kosten werden ständig höher und Rechnungen häufen sich. Das Auto ist nur noch in der Werkstatt, die Kinder kommen mit schlechten Noten aus der Schule und mein Mann bringt es nicht mal fertig, den tropfenden Wasserhahn zu reparieren. Glück haben immer nur die anderen. Wahrscheinlich kennt das Glück meine Adresse nicht...

Stolperstein





Glück – meine Chance!

Es ist doch schön, glücklich sein zu dürfen. Ich kann von Glück sagen, dass ich so glücklich bin. Ich habe Glückskäfer, bin ein Glückspilz, manchmal auch ein Glücksritter. Im Lotto habe ich meine Glückszahl – man kann eben nicht immer Glück haben.

Ich hatte Glück mit meinen Eltern, bei meiner Karriere, mit meiner Familie. In meinem Alltag gibt es viele Momente des Glücks. Wenn ich stundenlang gekocht habe und in maximal dreißig Minuten alles weg ist: Kurzes Glück. Und genau so glücklich bin ich, wenn mein Schatz dann zu mir sagt: „Ein Glück, dass ich dich habe!“ Wie er das wohl meint?

Wie glücklich bin ich, wenn meine Enkel vorbei schauen. Und wie glücklich, wenn sie nach einer intensiv erlebten Zeit wieder gehen.

Jetzt bin ich endlich im „Ruhestand“. Ich darf reisen. Ich habe immer Glück mit dem Wetter. Ich liebe jedes Wetter. Ich bin glücklich über jeden Umweg, denn Umwege erhöhen die Ortskenntnis. Meine Enkel lieben Pferde. Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde. Da muss man aber erst mal hochkommen ...

Ab und zu habe ich Glück im Unglück, denn Dauerglück geht auf den Keks. Das Glück geht vorbei – zum Glück. Zum Glück freue ich mich, dass ich bin. Ich liebe mich selbst, damit die Andern mich gern haben können. Das Glück ist etwas ganz Einfaches, Seltenes, Alltägliches. Man muss es eben nur sehen. Hoffentlich hat man die Brille gerade auf der Nase!

Gerlinde Krott, Neckartenzlingen

Glück ist für mich:

„... wenn ich zufrieden bin mit dem, was ich habe und wie ich bin und wenn ich die täglichen Herausforderungen annehmen will und kann“

„... wenn ich im Einklang mit mir, meiner Umwelt und den mir nahe stehenden Menschen leben darf“

„... wenn ich durch die bunten Weinberge wandere, das frische Grün des Frühlings entdecke, durch den neu gefallenen Schnee stapfe, am Meer den Wellen lausche, auf einem Berggipfel das herrliche Panorama der Bergwelt bestaune und mit mir und der Natur im Einklang bin“

„... wenn es meiner Familie und mir gut geht“

„... wenn ich beim Zahnarzt sofort dran komme“

„... wenn sich jemand für mich Zeit nimmt zum Reden und Beten“

Foto: kkkatrin / Pixelio





Glück haben – Glü



Entwurf für die Praxis

■ Vorbereitung

Im Raum werden Zettel mit Sprichwörtern und Zitaten zum Thema Glück ausgelegt oder auf DIN-A-4-Blätter geschrieben und aufgehängt.

„Ist das nicht Glück?“-Kärtchen sollten vorbereitet sein mit den Texten (siehe unter 2. „Glückerleben“). Zwischendurch kann immer ein Lied gesungen werden. Liedvorschläge:

EM 81 *Alles ist an Gottes Segen*

EM 297 *Oh Glück der Gnade*

EM 316 *Selig sind die geistlich Armen*

EM 317 *Selig seid ihr*

EM 391 *Ich bin durch die Welt gegangen
himmelweit 132 All mein Glück*

■ Gespräch

Über das Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ kommen die Frauen ins Gespräch.

Können wir unser Glück wirklich selber machen oder ist Glück Glücksache?

„Jeder ist seines Glückes
Schmied“, Sprichwort
Foto: Rainer Sturm, Pixelio

Wie findet man das Glück? Durch Ärmel-Hochkrempeln, durch Anstrengung, durch Tüchtigkeit, Fleiß oder Beharrlichkeit?

Leiterin: Glück ist eine Frage der Perspektive: Ob ich glücklich bin oder nicht, liegt nicht daran, was ich habe oder wie es mir geht, sondern wie ich darüber denke. Sehe ich nur den Regenbogen über dem Haus des andern, bin ich unglücklich, sehe ich nur das Unkraut in meinem Garten, bin ich unglücklich, sehe ich nur meine Krankheit, bin ich unglücklich.

Glücksforscher haben Studien auf der ganzen Welt angestellt, welche Menschen sich glücklich fühlen. Den größten Anteil der Menschen, die nach eige-





ck erleben – glücklich sein



Glücksmomente mit Kindern oder Enkeln

Fotos: I. Friedrich und Rike, Pixelio

nen Angaben glücklich sind, gibt es in Bangladesch. Die reichen westlichen Länder wie Frankreich, Norwegen, Österreich, Schweiz und Deutschland lagen auf den Plätzen 35 bis 42, die USA sogar auf Platz 105.

■ Dem Glück auf die Spur kommen

Wir müssen unterscheiden zwischen Glück haben und Glück erleben (siehe auch Artikel von Angelika Weller-Eylert, auf den Seiten 10 bis 13).

1. Glück haben

Die Frauen erzählen sich gegenseitig, wo sie schon einmal gesagt haben „Glück

gehabt!“. Beispiele:

- zufällig die erste an der Kasse im Supermarkt sein
- ein Lottogewinn
- Siegerin beim „Mensch ärgere dich nicht“
- Wäsche aufgehängt und kurz vor dem Regenguss ist sie trocken

2. Glück erleben

Ganz besondere Momente genießen, Glücksmomente erleben, Erinnerung an die erste Liebe oder wenn die Enkel oder die Kinder zu Besuch kommen – ist das nicht Glück?

Die „Ist das nicht Glück?“-Kärtchen verteilen. Jede darf sich nun zwei bis ■ ■ ■



- ■ ■ drei solcher Kärtchen ziehen. Gegenseitig werden sie vorgelesen und sich darüber ausgetauscht. Jede kann auch von ihrem persönlichen Glück erzählen.

Beispiele¹:

- Die erste Nacht seit langem wieder durchgeschlafen haben und ausgeruht und froh aufwachen
- Gute Wanderschuhe haben, die nicht drücken
- Mein Auto ist noch mal durch den TÜV gekommen.
- Ein guter Zahnarzt
- Kinder haben
- Meine Haare sind wieder gewachsen, genauso schön wie vor der Chemotherapie.
- Sich den Psalm 23 auswendig vorsagen und dabei wieder spüren, welch tröstliches Gefühl von ihm ausgeht
- Zwölf Jahre habe ich von einer Reise nach ... geträumt – jetzt war ich dort.
- Ich habe eine neue Brille und kann wieder den Faden durchs Nadelöhr ziehen.
- Ich bin trotz Höhenangst ins 87. Stockwerk eines Wolkenkratzers gefahren. Der Ausblick war herrlich. Die Angst hat nicht gewonnen.
- Ich war wie immer auf dem Friedhof. Es tat zum ersten Mal nicht mehr weh.
- Sie rufen mich jeden Sonntag an, obwohl ich nur die alte Großtante bin und nichts zu vererben habe.
- Einen Mann haben, der es nicht

„Wir sind Bettler, das ist wahr!“ Dieses Begreifen hat Martin Luther zu einem glücklichen Menschen werden lassen.

schlimm findet, wenn man wieder mal mit ein paar neuen Schuhen heimkommt, die man nicht unbedingt braucht

- Ich komme mit genau dem Haarschnitt vom Frisör zurück, den ich wollte.
- Ich bin jemand, die sich über das Glück anderer freuen kann.

3. Was macht glücklich sein aus?

Leiterin: Was macht uns nicht glücklich? Zum Beispiel Geld und Besitz. Viele Reiche träumen vom einfachen Leben, ohne es vielleicht wirklich zu wollen. Die tollen Bilder von teuren Yachten beeindrucken. Dabei ist das Leben auf so einer Yacht auch nichts anderes als Camping und vielleicht sogar sehr langweilig. Immer nur an Deck sitzen und Zeitung lesen, zusammengepfercht auf engstem Raum.

Reichtum kann auch vom Leben abhalten. Wer schnell

zu Reichtum kommt, der verliert manchmal noch schneller den Boden unter den Füßen. Denken wir an Lottospieler. Es ist nachgewiesen, dass das Glücksgefühl über einen Millionengewinn ungefähr ein halbes Jahr anhält und man dann vielleicht tiefer rutscht als vorher.

■ Wir hören auf die Bibel

Was muss erfüllt sein oder erfüllt werden, damit wir glücklich sind? Jesus sagt es uns in der Bergpredigt:

¹) Ist das vielleicht nicht Glück, Marion Küstenmacher (siehe Seite 25)



Wer seine Hoffnung auf Gott setzt, muss dem Glück nicht hinterher jagen.

Foto: Creature/Pixelio

Jesus preist die Menschen glücklich, die nichts vorzuweisen haben. Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn ihnen gehört die neue Welt Gottes. In Luthers Übersetzung heißt es, „die da geistlich arm sind“. Gemeint sind nicht die Leute, denen es am Verstand fehlt. Jesus meint jeden Menschen, der erkennt, dass er mit leeren Händen vor Gott steht. Und noch darüber hinaus: Auch der Mensch, der ein zerstörtes Leben hat, darf zu Gott kommen und ist glücklich zu nennen.

Dr. Martin Luther, Professor, Berater des Fürsten, Buchautor, ein viel gereister Mann, der vor Königen und Fürsten stand – und der doch immer gewusst hat, dass er vor Gott nichts zu bieten hat.

Das hat ihn gewaltig umgetrieben, hat ihn immer mehr arbeiten und sich kasteien lassen. Trotzdem wurde er immer unglücklicher, bis er begriff: Ja, ich darf mit leeren Händen vor Gott erscheinen, ich darf mein Leben von ihm füllen lassen mit Gnade und Barmherzigkeit. Und seine berühmten Worte auf dem Sterbett machen das noch einmal deutlich: „Wir sind Bettler, das ist wahr!“ Dieses Begreifen hat ihn zu einem glücklichen Menschen werden lassen.

Jesus preist die glücklich, die konsequent leben. Glücklich sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Glücklich sind, die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit. Glücklich sind die Barmherzigen, die





Sanftmütigkeit erweist sich besonders im Zusammenspiel mit meinen Mitmenschen.

Foto: Stephanie Hofschlaeger/Pixelio

Friedfertigen. Merken wir, dass es hier um das Miteinander geht? Ein Sanftmütiger ist nicht für sich nur sanftmütig, sondern im Zusammenspiel mit seinen Mitmenschen; die Barmherzigen erweisen sich erst im Zusammenleben mit anderen barmherzig; die Friedfertigen können nur ihre Friedfertigkeit unter Beweis stellen, wenn sie sich dem Leben mit ihren Nachbarn, mit ihrer Gemeinde, aussetzen.

Frieden stiften, Barmherzigkeit üben, sich für Gerechtigkeit einsetzen, in Sanftmut andere ertragen, an Beziehungen arbeiten – das heißt immer aktiv bleiben, nicht die Situation den anderen überlassen, nicht sich beschweren über den Streit, über die Intoleranz, über den komischen Charakter des anderen, sondern sagen „Herr fange bei mir an“.

Dadurch ist mein Glück, mein Glücklichein, nicht auf mich ausgerichtet, sondern besteht darin, wie ich andere

glücklich machen kann, wie andere in meiner Nähe glücklich leben können.

Und ein letztes: Jesus nennt die glücklich, die Hoffnung haben.

Geistliche Armut – wir sind Bettler, aber uns gehört die Zukunft. Christen leben von Hoffnung, die über Raum und Zeit hinausgeht. Hoffnung sprengt den Rahmen unseres kleinen Lebens. Wer christliche Hoffnung hat, der muss nicht dem Glück, wie auch immer das aussehen mag, hinterher jagen. Er kann Nachteile und auch Leiden in Kauf nehmen. Wer Hoffnung hat, der kann vieles aushalten, wo er vermeintlich glaubt, zu kurz gekommen zu sein. Wer Hoffnung hat, kann entbehren, verzichten, und ist doch zufrieden – glücklich.

*Glücklich sind, die Frieden machen,
wo Streit ist,
denn sie sind die Kinder Gottes.
Matthäus 5,5-9*

Gott gibt uns nicht immer das, was wir uns vorstellen, wenn wir einander Glück wünschen: Liebe, Gesundheit, Wohlergehen. Aber wer in Gottes Nähe, seiner Liebe, seinem Trost und seiner Geborgenheit lebt, den nennt die Bibel glücklich.

Abschluss

Der Abend schließt mit dem Vaterunser und dem Segen aus himmelweit, Nr. 292.

Annemarie Meyer
Zschorlau
Laienpredigerin





Literaturtipps: Glück



Ist das vielleicht nicht Glück? 111 x einfach glücklich sein. Marion Küstenmacher, St. Benno-Verlag, 7,95 Euro.
Anregung im Entwurf für die Praxis, S. 22

Selma.

Jutta Bauer. Lappan-Verlag, 7,95 Euro.
Die Fabel vom Schaf Selma behandelt die Frage „Was ist Glück“ auf ganz eigene Weise mit hintergründigem Text und wunderschönen Zeichnungen (eine Empfehlung von Pfarrerin Elfriede Schick).

Selma



Phantasie und Gehorsam.

Dorothee Sölle.
Dieses im Artikel von Elfriede Schick erwähnte Buch (Seite 16) gibt es nur noch gebraucht zu kaufen.

Was wirklich glücklich macht – und was nicht.

Cornelia Mack, Hänssler, 6,95 Euro.
Cornelia Mack geht dieser Frage nach und zeigt auf, wie Leben gelingen kann, welche Lebensziele uns wirklich glücklich machen – und welche nicht!

50 Zutaten zum Glück. Von A wie Apfel bis Z wie Zimt.

Christa Spilling-Nöker, Herder, 7,00 Euro.



Die Autorin legt eine kurzweilige Mischung von Geschichten, Gedichten und Infos vor über Glücklich-Macher, die man essen und trinken kann.

Glück! Eine etwas andere Gebrauchsanweisung.

Wolf Schneider, rororo, 8,95 Euro.
Seit über 30 Jahren beschäftigt sich der Autor mit der Frage, was das Glück ausmacht und wie man es steigern kann. Er nimmt die Leser mit auf eine intellektuelle Reise durch die Jahrtausende, indem er auch viele Große der Geschichte zu Wort kommen lässt.

Eine kleine Philosophie vom Glück. Heute ist der erste Tag vom Rest meines Lebens.

Marie-Sophie Lobkowicz, Pattloch, 16,99 Euro.

„Wenn ich etwas tue, kann ich etwas falsch machen. Wenn ich nichts tue, mache ich alles falsch“, so die persönliche Philosophie der Autorin vom Glück. Sie erzählt dazu Beispiele von Menschen, die vor einer Entscheidung stehen und es geschafft haben, ihrem Leben eine Wende zu geben.





Hectors Reise oder die Suche nach dem Glück.

François Lelord, Piper-Verlag,
16,95 Euro

Hector ist ein Psychiater, der im Laufe seiner Praxis merkt, dass er Menschen nicht glücklich machen kann. Er möchte begreifen, was es ist, das die Menschen glücklich oder unglücklich werden lässt. Er schließt seine Praxis und macht sich auf die Reise um die Welt. Der Autor schildert die Beobachtungen und Erlebnisse von Hector auf seiner Reise, an deren Ende Hector 23 Lektionen über das Glück gesammelt hat, die jeweils mit einer erlebten Geschichte zusammenhängen.

Glück kommt selten allein.

Eckart von Hirschhausen, Rowohlt,
18,90 Euro.

In seiner unverwechselbar typisch trockenen und zum Schmunzeln oder Lachen anregenden witzig-intelligenten Sprache hat Eckart von Hirschhausen hier nicht einen Ratgeber herausgebracht, sondern ein Arbeitsbuch mit Übungen und Anregungen für den Alltag. Hirschhausen sagt selbst: „Es ist das persönlichste Buch, das ich bisher geschrieben habe und enthält meine Erfahrungen als Arzt im Bereich Neurologie und Psychiatrie und es ist die Quintessenz der Glücksforschung der letzten zehn Jahre“.

Abbildung: Dr. Eckart von Hirschhausen unterscheidet fünf Arten des Glücks:

1. Das Glück der Gemeinschaft
2. Das Glück des Zufalls
3. Das Glück des Momentes
4. Das Glück der Selbstüberwindung
5. Das Glück der Fülle



Ohne Worte



Unlängst teilte jemand eine bewegende Neuigkeit mit mir, und nachdem wir uns darüber ausgetauscht hatten, wurde Vertraulichkeit vereinbart. Das war für mich selbstverständlich und natürlich wollte ich mich daran halten.

Als ich an diesem Tag mit dem Zug nach Hause fuhr, gab es Probleme mit dem Fahrplan, etliche Reisende waren entnervt oder gar ungehalten. Doch das alles ging an mir vorbei, in Gedanken war ich noch bei dem Gespräch und der Frau, die sich mir anvertraut hatte. Ich dachte daran, wie sich die Dinge weiter entwickeln und wie sich ihr Alltag dadurch verändern würde. Ich freute mich mit ihr und bedauerte zugleich, dass ich darüber schweigen sollte. Doch so ganz ist mir das wohl nicht gelungen, denn mitten in der Aufregung in der Bahn sprach mich eine Mitreisende an: „Ihnen macht das Ganze hier wohl gar nichts aus, Sie denken offensichtlich an etwas Angenehmes“.

Ich hatte offenbar selbst nicht bemerkt, dass bei meinem Denken immer wieder ein Lächeln über mein Gesicht huschte. Zwar hatte ich nichts mit Worten weitergegeben, aber meine Freude war für andere sichtbar geworden.

Wenn uns das doch im Alltag immer wieder gelingen könnte – wie viel Glück würden dann unsere Mitmenschen bei uns entdecken?

Ich wünsche Ihnen und mir auch im neuen Jahr genügend frohmachende Gedanken, die sichtbar werden.

Heike-Ruth Klaiber
Vorsitzende
des Frauenwerks



Leuchts Spuren

Jahresthema des Frauenwerks





- Frauen lernen voneinander

enwerks 2011/2012

Neues Jahresthema

In den nächsten beiden Jahren laden wir die Frauen in allen Konferenzen ein, den eigenen Blick zu weiten und über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen. „Leuchts Spuren – Frauen lernen voneinander“, unter diesem Jahresthema wollen wir auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten achten und herausfinden, wo und wie wir voneinander lernen und gegenseitige Partnerinnen werden können. Nur wenn wir voneinander lernen, werden wir die Lebenssituationen von Frauen aus anderen Kulturen verstehen und von ihrer Spiritualität wichtige Impulse als Bereicherung empfangen.

Arbeitshilfe

Die neue Arbeitshilfe „Leuchts Spuren – Frauen lernen voneinander“ ist ab Februar erhältlich und bietet in bewährter Weise verschiedenes Material: Neben Andachten, Bibelarbeiten, Meditationen und Berichten von Missionarinnen, Informationen zum Weltgebetstag und zum Weltbund methodistischer Frauen finden Sie auch kreative Angebote für die Umsetzung in Ihrem Frauenkreis. Zu bestellen ist diese Arbeitshilfe für 5,00 Euro in der Geschäftsstelle des Frauenwerks, Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart oder per E-Mail an: geschaeftsstelle@emk-frauen.de.

Passend zum Jahresthema werden wir in den nächsten Ausgaben unsere Missionarinnen vorstellen, die für die Weltmission der EmK unterwegs sind (*siehe Teil 1 auf der nächsten Seite*).

Gottesdienstentwurf

Wie jedes Jahr, gibt es zum Sonntag des Frauenwerks einen Gottesdienstentwurf. Ausgearbeitet wurde er für 2011 von Frauen der OJK und steht auf unserer Homepage zum Downloaden und Ausdrucken bereit. Thema dieses Gottesdienstes ist: **Miteinander unterwegs**.

Nutzen Sie die Gelegenheit, bei diesem Gottesdienst die jährliche Kollekte für das Frauenwerk einzusammeln.

DÜRFEN WIR VORSTELLEN:

Simone Focke

Simone Focke arbeitete fünf Jahre für die Weltmission der EmK in Nordirland. Im Sommer 2010 ist sie zurückgekehrt und ist nun als Gemeindereferentin in der Leipziger Bethesdakirche tätig.

Nordirland

Die Insel Irland ist in zwei Länder aufgeteilt – in Nordirland (Hauptstadt Belfast) und in die Republik Irland (Hauptstadt Dublin). Nordirland gehört zum Vereinigten Königreich, hat aber seit 2007 wieder sein eigenes Parlament in Belfast. Seit den 90-er Jahren geht der Friedensprozess (nach den „Troubles“ in den 70-er und 80-er Jahren) gut voran, und dies kann man im ganzen Land deutlich sehen.

Missionspartner in Irland

Schon in meinem Studium hatte ich darübernachgedacht, in einer Gemeinde im Ausland zu arbeiten und als ich dann nach dem Studium mit Gillian und Barry Sloan auf dem Gemeindebezirk Chemnitz/Flöha/Augustusburg zusammenarbeitete, mehr über Irland und die Methodistische Kirche in Irland erfuhr und einzelne Gemeinden und Leute kennenlernte, haben diese Erfahrungen und Erlebnisse dazu geführt, dass ich mich bei der Weltmission unserer Kirche bewarb.

2005 wurde ich nach Irland gesendet und die Methodistische Kirche in Irland entschied, dass ich in einer Gemeinde in Bangor (östlich von Belfast) arbeiten würde. Dort war ich als Pastoral Assistant angestellt, da es das Berufsbild einer Gemeindereferentin in Irland nicht gibt.

Es war schon vorher klar, dass die Gemeinde jemanden für die Arbeit mit Kindern und Familien suchte und so bildeten sich diese Arbeitsbereiche dann auch als mein Hauptschwerpunkt heraus. Die Gemeinde hatte vor, einen Eltern-Kind-Kreis zu starten, und die Vorbereitungen dazu waren schon abgeschlossen, als ich im September 2005 dort ankam. Mir wurde gesagt, jetzt am Montag geht es los mit unserem Eltern-Kind-Kreis. Schnell lernte ich am Wochenende noch englische Kinderlieder, damit ich wenigstens mit den Kindern singen konnte. Am ersten Montag kamen zwölf Eltern mit Kindern (*Foto ganz rechts*) und schon in der zweiten Woche war der Raum zu klein, so dass wir in die „Sporthalle“ umziehen mussten. Das Gute in Irland ist, dass viele Kirchen gleich eine größere Halle (Sporthalle) im selben Gebäude wie die Kirche haben, so dass größere Veranstaltungen dort stattfinden können.





Aus den kleinen Anfängen wurde eine Eltern-Kind-Kreis-Arbeit mit zwei Gruppen montags und dienstags, bei denen wir jeweils 30 bis 35 Kinder mit ihren Eltern betreuten; so waren immer 60 bis 70 Personen da. Ein Team von Frauen aus der Gemeinde bereitete das Frühstück vor und half mir beim Programm.

Ich war auch für die Betreuung der Mitarbeiter für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde zuständig. Familiengottesdienste, Hauskreise, Alphakurse, Lobpreisgruppe und die seelsorgerliche Betreuung der Familien waren einige der Bereiche, in denen ich mitarbeitete.

Frauen dort und hier

Die Methodistische Kirche in Irland hat ein Frauenwerk, das sich „Methodistische Frauen in Irland“ nennt. (Die Methodistische Kirche in Irland arbeitet länderübergreifend: Nordirland und Irland bilden zusammen eine Konferenz. Pastoren können in beide Länder versetzt werden.) In den meisten Gemeinden gibt es Frauenkreise für ältere und für jüngere Frauen. Ich wurde öfter in

verschiedene Gemeinden eingeladen, um in den Frauenkreisen über meine Arbeit in Bangor und mein Aufwachsen in der DDR zu sprechen. In all meinen Treffen mit den verschiedensten Frauengruppen fiel mir auf, wie engagiert diese sich für die Weltmission und ihre Missionspartner einsetzen: Spenden sammeln, die Familien im Gebet begleiten, sich informieren, wie es den Missionspartnern geht und welche aktuellen Projekte unterstützt werden können. Dabei fehlt es den Frauen nie an Ideen, wie sie noch Spenden sammeln können (Blumenshows, Kuchenverkauf auf dem Wochenmarkt, Smarties-Röhrchen mit Geld füllen, Kochbücher zusammenstellen und verkaufen...). Ich weiß auch, dass sie diejenigen sind, die die meisten Spenden für die Mission sammeln und dass sie eine riesengroße Stütze für die Arbeit der Weltmission sind.

Genau wie hier in Deutschland werden viele Aufgaben in den Gemeinden von Frauen getragen, und das Engagement der Frauen ist sehr groß. Mir ist sehr wichtig geworden, wie das Gebet die Grundlage für alle Arbeit ist und wie die Frauen dies in ihrem Glauben leben.

Wahlen

2011 werden die **Frauen für die Arbeitsausschüsse des Frauenwerks** in den jeweiligen Konferenzen neu gewählt. Die **Beauftragten für Frauen** der Bezirke werden diese Wahl vornehmen. Die Beauftragte für Frauen, die als Verbindungsperson zum Frauenwerk fungiert, muss zuvor in den Gemeinden gewählt werden, auch wenn es keine Frauengruppe in dem Gemeindebezirk gibt. Sie vertritt die Anliegen der Frauen des Bezirkes ganz allgemein. Wahlberechtigt sind alle Frauen der Bezirksgemeinde. Die Bezirkskonferenz bestätigt die Beauftragung. Die ausführliche Aufgabenbeschreibung und verschiedene Modelle lesen Sie bitte auf der Homepage des Frauenwerks www.emk-frauen.de.

Förderkreis Frauenwerk

Das Frauenwerk finanziert sich ausschließlich von Spenden. Damit unsere Referentin und die Mitarbeitenden die vielfältigen Aufgaben für Frauen auch weiterhin in gewohnter Weise fortführen können, sind wir auf die Kollekten der Gemeinden und auf Einzelspenden angewiesen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie dem Förderkreis Frauenwerk beitreten, um uns regelmäßig zu unterstützen. Informationen dazu finden Sie auf dem beiliegendem Spendenflyer „Freunde gesucht“ oder in der Geschäftsstelle des Frauenwerks, Telefon 0711 8600670. Als kleines Dankeschön erhalten Sie ab einer jährlichen Summe von 50 Euro ein Gratis-Abonnement FrauenWege.

Weltbund

Vom 10. bis 16. August 2011 treffen sich methodistische Frauen zu ihrer Vollversammlung in Johannesburg, Südafrika. Unter dem Thema „Bambelela – Christ is our hope“ kommen Frauen aus den sieben Regionen des Weltbundes zusammen, um einander wahrzunehmen, voneinander zu lernen, gemeinsam zu feiern und sich gegenseitig zu unterstützen. In Bibelarbeiten und Gottesdiensten kann die Vielfalt der methodistischen Frauenarbeit kennen gelernt und in der Begegnung mit Frauen aus unterschiedlichen Nationen und Kulturen das Gemeinsame entdeckt werden. Die Teilnahme an der Vollversammlung ist für jede Frau möglich, wir laden herzlich zur Teilnahme ein! Informationen und das Anmeldeformular finden Sie unter www.wfmucw.org.



Kirchentag

Ein weiterer Höhepunkt findet schon vom 1. bis 5. Juni im Osten Deutschlands statt: der Evangelische Kirchentag in **Dresden**. Das Frauenwerk wird mit einem Stand beim Markt der Möglichkeiten dabei sein. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



**33. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Dresden 1.–5. Juni 2011**



Zwölftes Europäisches Laienseminar

In diesem Sommer trafen sich über 40 Laien aus 16 Ländern Europas in Velletri (bei Rom), um sich mit den „Kennzeichen fruchtbarer Gemeinden“ zu beschäftigen. Bischof Robert Schnase war aus den USA gekommen und hielt zusammen mit Bischof Christian Alsted Bibelarbeiten zu diesen Themen.

Die meisten Teilnehmer waren Frauen; das Altersspektrum reichte von Mitte 20 bis etwa 80 Jahre, die Jüngsten kamen aus Osteuropa. Die Seminarsprachen waren Englisch, Deutsch und Russisch. Unermüdliche Übersetzer/innen waren von morgens bis abends im Einsatz.

Vormittags gab es Referate und Bibelarbeiten zu den Schwerpunktthemen entsprechend dem Buch von Bischof Schnase, abends wurden Projekte aus den einzelnen Ländern vorgestellt. Vor allem in Osteuropa kümmern sich kleine Gemeinden mit einem geringen Budget um die von staatlichen sozialen Diensten Vernachlässigten wie zum Beispiel ethnische Minderheiten, Suchtkranke etc.



In Italien haben sich die Methodisten mit den Waldensern zusammengeschlossen. Am Sonntag besuchten wir den Gottesdienst einer methodistisch-waldensischen Gemeinde in den Abruzzen. Die Gemeindeglieder freuten sich sehr über unseren Besuch, da sie dort „in der Diaspora“ leben.

Das Seminar schloss mit einem Gottesdienst mit Abendmahl; die Schriftlesungen waren Deutsch, Englisch und Russisch. Besonders berührt hat mich nicht nur in diesem Gottesdienst, sondern auch in den Tagen davor der Lobpreis junger und alter Stimmen in mehreren Sprachen, oft gleichzeitig gesungen.

Irmtraud Klein, Leonberg

Mitgliederversammlung des Frauenrats

Frauen in der Politik: Marlies Brouwers wurde bei den Vorstandswahlen des Deutschen Frauenrats in ihrem Amt bestätigt.

Die Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrates fand vom 5. bis 7. November in Erkner bei Berlin statt. Dort wurde auch der Vorstand neu gewählt, und die bisherige Vor-

sitzende, Marlies Brouwers, mit großer Mehrheit in ihrem Amt bestätigt. Während der Tagung wurden in verschiedenen politischen Bereichen Beschlüsse gefasst, unter anderem die Forderung nach Abschaffung von Minijobs und die Erhöhung des Kinderregelsatzes. Nachzulesen unter: www.frauenrat.de.



Regionales Frauentreffen in Zschorlau

Am 25. September fand das Regionale Frauentreffen statt, das die Zschorlauer Frauen vorbereitet hatten.

Am Eingang wurde jede Frau mit einem Zettel, auf dem eine kleine Grafik abgebildet war, begrüßt. Der Nachmittag begann mit der Begrüßung der Frauen aus den einzelnen Gemeinden und aus dem Frauenwerk – auch unsere Referentin Hanna-Ruth Eberhardt war zu Gast. Thema des Nachmittags war „Gute Zeiten – Schlechte Zeiten“. In Form einer Sprechmotette wurde uns der Text aus Prediger 3, überschrieben mit „Alles hat seine Zeit“, näher gebracht. In einer Predigt dazu sprach uns Dorothea Föllner an.

Nun wurde das Geheimnis um die Zettel gelüftet. Das Thema des Nachmittags sollte auf verschiedene Arten aufgearbeitet und dargestellt werden, zum Beispiel in Form von Theater, Pantomime, Gesang, Malerei. Die dafür zu bildenden Gruppen ergaben sich aus den Motiven auf den Zetteln. Die Grup-

pen erhielten ihre Aufgabe und einen Raum in der Kirche. Wir bekamen eine Stunde zur Vorbereitung, in der sogar noch Zeit für Tee, Kaffee und Kuchen blieb. Dank der guten Vorbereitung entstanden sehr kreative Beiträge, die im Anschluss dargeboten wurden. Nach dem Gottesdienst wurde noch angeregt diskutiert. So war dieser Nachmittag ein Erlebnis für alle Sinne. Es ist schon erstaunlich, wie man sich unter Gottes Wort heimisch fühlt, auch wenn man fremd war und nur wenige Frauen kannte.

Beate Lindner, Pöhl



Gebietsfrauentreffen in Leer: Gemeinsam auf dem

Freude, Lob und Dank – dieses Motto über Leiderfahrung interpretiert, überraschte mich. Zuerst dachte ich, das geht doch am Thema vorbei, aber viele von uns haben diese Erfahrung gemacht, über das Leid schließlich in dankbarem Erstaunen zu Freude und Lob zu gelangen.

Die Referentin hielt sich an die Geschichte der Emmaus-Jünger, ihre Trauer um Jesu Tod, ihre Zweifel und Hoffnungs-

losigkeit – und dann aber auch ihre Erkenntnis des lebendigen Christus und ihre grenzenlose Freude, ihn wieder gefunden zu haben.

Auf dem Boden lag eine unregelmäßige Spirale – mal enger, mal weiter oder verschlungen gelegt. Mit ausgeschnittenen Fußmodellen, die in das Muster gelegt werden konnten, sollten wir unsere Befindlichkeit ausdrücken. Später

Frauenfrühstück in Ansbach

Aus Anlass des 125-jährigen Gemeindejubiläums in Ansbach lud der Frauentreff am 23. Oktober zu einem Jubiläumsfrauenfrühstück ein.

Für das Thema „Vom Frauenmissionsverein zum Frauentreff“ forschten wir dazu fleißig in unserem Gemeindearchiv. Hilfreich war uns auch das Buch des Frauenwerkes „Mit Weisheit, Witz und Widerstand“, der Fund eines Tagebuches aus den 60er Jahren, in dem die damaligen Treffen der Frauen in unserer Gemeinde festgehalten wurden sowie persönliche Berichte von früheren Frauenkreisleiterinnen. Es war sehr eindrucksvoll zu erfahren, mit welcher Treue und Dienstbereitschaft die Frauen unserer Gemeinde sich in früheren Zeiten der Weltmissionsarbeit verbunden sahen. Wenn beim Vorlesen aus dem Tagebuch im Hinblick auf damalige Basarvorbereitungen Einträge zitiert wurden wie „Alle werden eingereiht, im Kettendienst der Liebe mitzuarbeiten“ oder „In der Gemeinde Jesu gibt es keine Dienstun-

tauglichen, jeder erhält einen Marschbefehl“, mussten wir doch auch über die damalige Sprache schmunzeln. Heute müssen wir in unserem Frauentreff auch den gesellschaftlichen Veränderungen und somit auch den Veränderungen, die Frauen betreffen, Rechnung tragen. Wir stellen immer wieder fest, dass gerne Angebote angenommen werden, bei denen Frauen etwas für sich tun können. Durch eine interessante Programmgestaltung wollen wir Glaubens- und Lebenshilfe anbieten und dabei die Glaubens- und Lebensvielfalt berücksichtigen, die die Frauen selbst mitbringen.

Dankbar konnten wir am Ende unseres Festes feststellen, dass unser großer Gott in all den Jahren durch diese Arbeit viel Segensreiches hat entstehen lassen. So vertrauen wir ihm auch getrost die weitere Zukunft unserer Gruppe an.

Dass wir mit der Kollekte dieses Festes die Missionsarbeit unserer Kirche unterstützen wollen, ist uns ein Bedürfnis.

Irmgard Pollack, Ansbach

Weg nach Emmaus

kam dann noch einmal die Emmaus-Wanderung zum Tragen, zu der wir unsere Emotionen mit Rosen und Steinen zeigen sollten, die wir auf die Markierungen verschiedener Worte – weggehen, stehen bleiben, aussetzen, zurückgehen und neu voranschreiten – legten. Im Gottesdienst am Nachmittag wurden einige ergreifende Lebensschicksale geschildert, die das Thema vervollständig-

ten und denen wir ergriffen lauschten. So schloss sich der Kreis und meine anfänglichen Zweifel waren auf anregende Weise widerlegt. Wer mochte, konnte sich zum Abschluss des Gottesdienstes segnen lassen. Gestärkt von der liebevollen Gastfreundschaft der Leeraner Frauen und der guten Geistesnahrung traten wir dankbar den Heimweg an.

Anne Heye, Bremen



Wie viele Brote habt ihr?

Chile beim Weltgebetstag am 4. März

Die Weltgebetstags-Bewegung ist die weltweit älteste ökumenische, von Frauen getragene Gebetsbewegung. „Informiert beten – betend handeln“ ist das Leitmotiv des Weltgebetstags. Allein aus der Kollekte 2009 wurden vom Deutschen Komitee Projekte in 48 Ländern für über 2,8 Mio. Euro bewilligt. 2011 ist Chile das Land der Weltgebetstagsliturgie.

Frauen aus mehr als acht verschiedenen Konfessionen bilden das chilenische Weltgebetstagskomitee, das die Gottesdienstordnung für den diesjährigen Weltgebetstag erarbeitet hat. Die chilenischen Frauen sehen die Frage Jesu, „Wie viele Brote habt ihr?“, als Einladung zu einem Prozess, sich näher mit der Bibel zu befassen, mit dem christlichen Kontext und den Realitäten unseres Lebens und unserer Gemeinschaften.

Chile

Das Weltgebetstagsland Chile ist ein Land der extremen Gegensätze, und zwar sowohl geografisch als auch politisch, ökonomisch und gesellschaftlich. In Chile liegen die heißeste Wüste der Erde, ein 1000 Inseln zählender und vereister Archipel und fast alles, was man sich dazwischen vorstellen kann. Niemand hat die Schönheiten der Natur in

so sinnliche Texte gefasst wie der chilenische Autor und Nobelpreisträger Pablo Neruda. Der von ihm angeprangerte Raubbau an Natur und Mensch bringt bis heute wirtschaftlichen Reichtum, hinterlässt aber auch Spuren in der Gesellschaft: Das reichste Land Südamerikas verfügt zusammen mit Kenia und Zimbabwe über die schlechteste Einkommensverteilung in der ganzen Welt. Das Land leidet heute noch an den Folgen seines unter der Pinochet-Diktatur (1973-1988) etablierten neoliberalen Wirtschaftsmodells, das zu krassen sozialen Unterschieden und der Verelendung großer Bevölkerungsgruppen geführt hat.

Frauen in Chile

Zwar veränderten sich im 20. Jahrhundert die Rollenmuster, doch täuscht die vordergründige Modernität. Die Frauen sind immer noch sehr benachteiligt bei Lohn, Bildung, Renten und im Gesundheitssystem, denn Chile ist geprägt von einer langen patriarchalen Tradition. Auch die Frauen haben sich noch nicht vollständig vom „Machismo“ gelöst. In der Zeit der Kolonialherrschaft waren polygame Familienverhältnisse sehr häufig. Ein und derselbe Mann hatte eine „offizielle“ Familie, die er aus Spanien nachholte und eine zweite Fa-



*Wie viele Brote
habt ihr? Las
Bordadoras de
Copiulemu
Bildrechte bei:
Weltgebetstag
der Frauen
– Deutsches
Komitee e.V.*

milie mit einer Indigena, einer Ureinwohnerin, und unehelichen Kindern. Die Söhne aus diesen Beziehungen wuchsen ohne Väter auf, empfanden die Familie als gescheiterte Institution und wandten sich gegen alles Weibliche. Das Patriarchat und die Abwertung der Frau können deshalb als kulturelles Erbe der spanischen Kolonialherrschaft bezeichnet werden.

Initiativen wie der Weltgebetstag tragen dazu bei, dass gesellschaftliche Themen die nötige Aufmerksamkeit erhalten. Es braucht den Kampf der Betroffenen, politischen Willen und ein kritisches Bewusstsein in der Bevölkerung, damit langjährige Wandlungsprozesse Früchte tragen

Liturgie

Mit den Bibeltexten in der Liturgie stellen die Chileninnen ihr Land vor und beleuchten ihre Situation. So wie Gott dem Volk Israel im 5. Buch Mose 8, 7-10 ein fruchtbares Land geschenkt hat, so sehen die Verfasserinnen der Liturgie den Reichtum und die Schönheit ihres Landes als Gottes Geschenk an. Sie berufen sich auf diesen Reichtum der Natur

und laden uns zum bewussten Teilen der Güter und des Brotes ein.

Am Beispiel der Witwe von Sarepta, 1. Kön 17, 8 - 16, machen sie aufmerksam auf das, was Glauben und Vertrauen bewirken können. Sie bitten darum, dass die Solidarität im chilenischen Volk und auch weltweit wieder wachsen möge und dass die einzelnen Nationen zu einer Gemeinschaft zusammenfinden.

Die Frage Jesu im dritten Text, Mark 6, 30-44 – „Wie viele Brote habt ihr?“ – laden die Frauen ein, über die Erfahrung von Solidarität nachzudenken. Trotz politischer Repressionen konnte sich in den 80er Jahren Solidarität entwickeln. Nach dem schweren Erdbeben im Februar 2010 ist gerade das Füreinanderdasein besonders wichtig.

Am ersten Freitag im März wird weltweit für mehr Solidarität, Verantwortung und ein besseres Miteinander gebetet.

Gudrun Strobel
Reutlingen
Delegierte des Frauen-
werks im Weltgebets-
tagskomitee



Seminare, Oasentage

Veranstaltungen des Frauenwerks

29. Januar 2011

„Stolpersteine auf dem Lebensweg – Umgang mit Krisen“ – Seminartag

Ort: EmK Kirchentellinsfurt
Referentin: Gerda Eschmann
Info: Rose Kiemle,
Telefon 07121 601976

12. Februar 2011

**„Warum ich (trotzdem) glaube“
Frauentag der Regionen Reutlingen
und Tübingen**

Ort: EmK Pfullingen
Referentin: Dr. Beate Weingardt
Info: Gabi Deiss,
Telefon 07121 968658

12. bis 15. März 2011

Fastenfreizeit in Großbrückerswalde

Ort: „Altes Gut“ Großbrückerswalde
Referentin: Annerose Lohse,
Renate Frank-Beyer
Info: Dorothee Seidel,
Telefon 03735 62960

18. bis 20. März 2011

„Gott mit mir – Segen empfangen und weitergeben“ – Seminar für Frauen

Ort: Bad Urach
Referentin: Claudia Schlenker
Info: Margret Epple,
Telefon 07152 53280

19. März 2011

**„Herr, gib mir Geduld, aber bitte plötzlich!“
Frauentag Region Ludwigsburg & Waiblingen**

Ort: EmK Backnang
Referentin: Hanna-Ruth Eberhardt
Info: Susanne Burkhardt-Riedinger,
Telefon 07191 367663

25. bis 27. März 2011

**„Jede ist normal ...bis du sie kennenlernst.
Wie Beziehungen gelingen können“
Frauenbegegnungswochenende**

Ort: BBS Scheibenberg
Referentin: Hanna-Ruth Eberhardt
Info: Gabriele Drummer,
Telefon 03733 63859

31. März bis 3. April 2011

**„Gott mit mir – Segen empfangen
und weitergeben“ – Seminar für Frauen**

Ort: Limburg
Referentin: Christine Piston
Info: Brigitte Gerse,
Telefon 07231 26492

2. April 2011

**„Tu dir was Gutes – Vergib!“
Seminartag der Region Weser-Ems**

Ort: EmK Leer
Referentin: Hanna-Ruth Eberhardt
Info: Monika Pohl,
Telefon 0491 9607723

Alle Informationen finden Sie auch unter www.emk-frauen.de



Veranstaltungs-Tipp:

24. bis 27. März 2011

**„In der Mitte des Lebens“
Oasentage**

auf Schwarzenshof

im BBS Schwarzenshof:

www.schwarzenshof.de/freizeiten/

Leitung: Pastorin Andrea Solbrig

Anmeldung unter der Nummer

03672/480655 oder per E-Mail:

andrea.solbrig@emk.de

Geschenk-Tipp: Geschenk-Abo für *FrauenWege*

FrauenWege lässt sich übrigens auch verschenken – als kleine Aufmerksamkeit für die Freundin, Mutter, Tochter, Schwester ... Begrenzt auf vier Ausgaben, ohne weitere Verpflichtung, versenden wir das Heft direkt per Post an die von Ihnen genannte Adresse. Einmaliger Betrag: 15 Euro. Ein Geschenk-Abo für *FrauenWege* können Sie bestellen unter: E-Mail: frauenwege@emk-frauen.de



Impressum

FrauenWege 1/2011, Zeitschrift des Frauenwerks der Evangelisch-methodistischen Kirche. Das Abonnement für FrauenWege läuft über ein Kalenderjahr; es verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn nicht bis zum 30.11. eine Kündigung erfolgt ist. Der Bezugspreis über die EmK-Gemeinde beträgt je Heft 1,50 Euro. Bei Direktlieferung durch die Post kommen Versandkosten dazu. Bestellungen und Änderungen gehen an die Abo-Verwaltung FrauenWege E-Mail: frauenwege@emk-frauen.de

Anschrift der Geschäftsstelle: Frauenwerk der EmK, Geschäftsstelle, Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart, Telefon: 0711 8600670, E-Mail: geschaeftsstelle@emk-frauen.de, Internet: www.emk-frauen.de

Herausgegeben vom Vorstand des Frauenwerks – Redaktionsteam FrauenWege: Marliese Gräsele, Heike-Ruth Klaiber, Britt Müller (Redaktion und Layout), Angelika Neugebauer, Eva Sautter, Layout: Iris Marie Hahn
Anschrift der Redaktion: Britt Müller, Waschleith Str. 45, 08344 Grünhain-Beierfeld, britt.mueller@emk.de
Konto: Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) Stuttgart, Konto 41 62 15, BLZ 520 604 10, Frauenwerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, IBAN - DE71520604100000416215; SWIFT/BIC - GENODEF1EK1
Thema der letzten FrauenWege: Folge der Spur deines Herzens • 4/2010
Thema der nächsten FrauenWege: Was die Seele braucht • 2/2011, Redaktionsschluss 25. Januar 2011

Bildnachweise: Bild oben: Schwarzenshof, Umschlag: iStock, Seite 16-17: Viktor Schwabenland/Pixelio, Seite 29: Iris Marie Hahn, Seite 31: Dieter Schütz/Pixelio. Alle anderen Fotos privat oder Archive.



Glück-Wünsche

Dass du dir glückst.

Dass dir das Glück anderer glücke.

Dass durch dich ein oder zwei Menschen
besser sich glücken.

Dass Glück dich nicht blende
für das Unglück von anderen.

Dass du dir glückst auch im Unglück.

Dass eine Welt werde,
wo zusammen mit dir
viele sich glücken können.

Kurt Marti

